

Superintendent, Oberconsistorial- und Oberschulrath zu Darmstadt. Darmstadt, 1837. (Stahl und Becker, 12 S. 4.)

Durch die letzte Organisation unserer evangelisch-protestantischen Kirche, wurde Vieles bezweckt, was ein neues, reges Leben hervorrufen sollte. Leider starb der berühmte Hofprediger Dr. Ernst Zimmermann, der Herausgeber der Allgemeinen Kirchenzeitung und Verfasser vieler verdienstvollen Schriften, dem nach der Vermuthung Aller, die sich für unsre Kirche interessieren, es zugebacht war, jenes Werk in's Leben einzuführen, zu früh für die Wünsche und Hoffnungen eines großen Theils unserer Geistlichkeit. Sein Nachfolger, Prälat Dr. Schwabe, aus der Ferne zu uns berufen, war ein Mann voll Eifer und Liebe, allein er kränkelte beständig in diesem Amte und endete unerwartet schnell sein Leben. Der Verfasser des vorliegenden Pastoral-schreibens, Prälat Dr. Köhler, erregt aus vielen Gründen die freudigsten Hoffnungen bei Allen, denen in unserer, durch Aberglauben und Frömmerei auf der einen und durch Unglauben und Kaltsinn auf der andern Seite schmerzlich zerrissenen Zeit, das Aufblühen der Kirche am Herzen liegt. Er, ein Mann in Vollkraft und regster Thätigkeit, als ausdrucksvoller, die Tiefen der Seele berührender Prediger allgemein beliebt, vermag sich mit Würde auch äußerlich als Oberhaupt seiner Geistlichkeit darzustellen. Was sonst von ihm zu erwarten sey, läßt schon der Umstand schließen, daß er durch seine bisherigen amtlichen Stellungen mit der reichsten Erfahrung ausgestattet ist und auf dem Lande ebenso wie in der Residenz, die Bedürfnisse der Zeit und des Standes kennt. Nicht minder scheint es mir von großer Wichtigkeit, daß derselbe einer auf die heiligen Urkunden des Christenthums, als Offenbarungen Gottes, gegründeten, echt evangelischen Ansicht huldigt und dabei das christlich-religiöse Leben für das eigentliche Element erklärt, „in welchem der christliche Geistliche immer und unausgesetzt sich bewegen soll und muß.“ (S. 7.) Auch darüber belehrt das, in so ernstem und mildem, als kräftigem und aufmunterndem Tone abgefaßte Schreiben. — Möge der hochwürdige Geistliche lange Jahre sein so wichtiges Amt in Segen verwalten und die Früchte seiner redlichen Bemühungen bis in's späteste Alter ernten! — Einer der dringendsten Wünsche, den wir ihm an's Herz legen möchten, ist der für die Einführung einer neuen Agende das Nöthige einzuleiten und anzuordnen; es kann und wird jedenfalls damit schon mehr ausgerichtet werden, als manche Gleichgiltige wähen.

Ueber den ethischen Werth der deutschen Volks-sagen. Eine Abhandlung von Ludwig Bechstein. (Vorgelesen bei der 4ten Jahresfestfeier des Hennebergischen Alterthumsforschenden Vereins zu Meiningen, und aus dem 3ten Theile des Werks: der Sagenschatz und die Sagenkreise des Thüringerlandes, besonders abgedruckt.) 1837. — 31 S. 8. —

Bechsteins Verdienst um die deutsche Sage bleibt unbestritten, was auch einige Uebelwollende in diesem oder jenem Blatte darüber geäußert haben. Wer die Schwierigkeiten kennt, welche ein gründliches Studium dieser urkräftigen Volkspoesie mit sich führt, und hier mehr als flüchtige Unterhaltung sucht, der wird ihm innigsten Dank zollen. Dießmal greift er nun die Sache von einer andern Seite an und beleuchtet den ethischen Werth der Sage, ja er weist manche Säge nach, die sich darin glänzend bewähren; die Kindheit steht unter Engelschutz; die Unschuld steht unter Gottes Hut; treue Pflichterfüllung findet ihren Lohn; Armuth schändet nicht; verfolgte, gekränkte und gemordete Unschuld wird gerechtfertigt und gerächt u. s. w. Wer auf diese Weise in die Tiefen unserer Volks-sagen blickt und mit so reinem Sinn wie Bechstein, der wird gewiß nicht ermüden und wir werden mit wahrem Genuß auf das eingehen, was er uns mittheilt. Das ist uns aber heut' zu Tage doppelt Noth. Oder meinst du nicht? Schlage doch einmal Heine's Salon, den 3ten Theil, nach und betrachte dir dort das sogenannte Gedicht, diese jüngere Version des herrlichen Tannhäuserliedes, womit dieser Theil schließt. Heine hätte fürwahr nicht nöthig gehabt, in der eigens erschienenen Vorrede (über den Denunzianten, Hamb., 1837), sich als Verfasser dieser ekelhaften Parodie zu bekennen und das Geständniß beizufügen, er sey nicht mehr im Stande, ein gutes Gedicht zu liefern. Dieses nutzlose Nachwerk hat mich mit dem tiefsten Unwillen erfüllt; ich kenne nur wenige Sagen, die an tragischer Tiefe und Vollendung, der vom Tannhäuser gleich kommen und ich muß diese hier so herabgewürdigt und mißhandelt sehen, wie ich es nimmermehr von einem Schriftsteller erwartet hätte, dem unsere Sagenwelt so bekannt ist, wie außer frühern Mittheilungen desselben, auch hier noch sein Aufsatz: „Elementargeister“ zeigen kann. Wir haben keine Geschichte, die reich an poetischem Stoffe wäre, unser modernes Treiben ist ein krankhaftes Wirren, das nicht mehr an Poesie und ihre Heilkraft glaubt — darum Schande über den, der dieß weiß und die reine, fromme Sage in den Koth zieht, die Sage, woraus unsere schönsten Dichtungen noch blühen müssen,